



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Baufibel für das nördliche Westfalen

Wolf, Gustav

Muenchen, 1950

Putz-Bau.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-83329](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-83329)

vernachlässigt! Unter dem Vorwande, die Verfugung besser nach völligem Setzen und Trocknen des Mauerwerkes nachzuholen, wurde die polizeiliche Gebrauchsabnahme ohne sie herbeigeführt. Die Fugen blieben aber dann meist für immer unverstrichen! So ein Backsteinbau mit offenstehenden Rüstlöchern und unausgefüllten Fugen ist nicht nur unfertig, sondern auch schädlichen Witterungseinflüssen ausgesetzt. Jedenfalls wirkt er gröblich verunstaltend. „Rohbau“ im schlimmsten Sinne.

Zur rechten Fläche gehört nun aber auch die rechte *Öffnung*. So manches Fenster gähnt nur als unfreundliches finsternes Loch: „In den öden Fensterhöhlen wohnt das Grauen.“ Eine rohe Ziegelmauerfläche, vom Alter gedunkelt, vom Rauch und Ruß geschwärzt, ist besonders düster. Das Fenster sollte immer hell herausblicken, wie ein kluges Auge aus einem Gesicht; davon wird noch eingehend die Rede sein müssen.

Putzbau

Andere Gesetze hat der *hellfarbige Putzflächen-Wandbau Ostfalens*. Er kann durch einen edleren Werkstoff, durch Werksteine, in Rahmen, Simsen und allenfalls auch Quadern, gegliedert werden. Dagegen eignet sich der rohe Werkstoff, der ihm zugrundeliegt, der Mauerziegel selbst, nicht zur Verwendung als Schmuckglied. All das Bemühen, Putzflächen durch Ziegel oder Klinker in Bändern, Schichten, Rahmen und gar Verzahnungen auf „billige“ Weise zu gliedern, ist aussichtslos und bleibt eine Künstelei ohne wahre Werkerechtigkeit. — Wenn ein Rohbau in einer durch hellfarbigen Verputz gekennzeichneten „Wandbau-Landschaft“ als ein „Düsterling“ sehr störend wirkt, so ist seine Verbesserung durch Überschlämmen leichter erreichbar als nachträgliches Verputzen; es hat schon manche Verunstaltung beseitigt. Hell geschlemmte Mauerflächen werden zwischen geputzten im allgemeinen durchaus nicht stören.

Ein guter Verputz wird nach den übereinstimmenden Erfahrungen tüchtiger Fachleute so hergestellt, daß man erst einen „Unterputz“ aufträgt, der etwas Zement enthält. Die wasserabweisende Wirkung des Zements kommt dem Mauerwerk zugute. Der „Oberputz“ aber soll vor allem porig bleiben, damit er die aufgesaugte Feuchtigkeit auch wieder verdunsten kann. In jeder Putzschicht soll der Sand etwa das Dreifache an Raumteilen gegenüber dem Bindemittel betragen. Überall muß der Sand sorgfältig und zwar nicht zu „fein“, sondern durch Grobkorn gelockert gewählt werden. Wird der Putz künstlich *geglättet*, dann wirkt er maschinenmäßig langweilig; wird er nachträglich künstlich *aufgerauht*, so verliert er seine Haltbarkeit und öffnet sich jeder Verschmutzung. Alles Künstliche ist auch hier vom Übel, nur das Natürliche gesichert gut. Darum soll der Oberputz gar nicht mühsam und kostspielig nach Richtscheit und Lehre ausgerichtet werden, erst recht nicht soll er zuerst maschinenmäßig glatt gemacht und dann wieder zur Vernichtung der Glätte mit Feinkorn bespritzt werden. Vielmehr ist ein Kellenwurf, der ohne Künstelei die kleine Unregelmäßigkeit der Mauerflächen und die ähnliche der Handarbeit bestehen läßt, ohne sie zu übertreiben, das Rechte. Der Maurer sollte den Stolz und die Ehre seines Handwerkes darein setzen, den Verputz ohne Putzlatten so ausführen zu können, daß die Fläche weder maschinenglatt noch grobweilig ausfällt. (Vergleiche auch Anhang, Seite 74 bis 76.)

Was hier vom Putzbau vorwiegend für die großen Landschaftsräume Ostfalens gesagt wurde, gilt auch für jene Städte im Westen, deren Ortsbild sich aus dem münsterländischen Backsteinbau als Putz-Insel heraushebt. Jeder Bau hat Rücksicht auf die vorhandene Umwelt zu nehmen, in die er eintritt.